



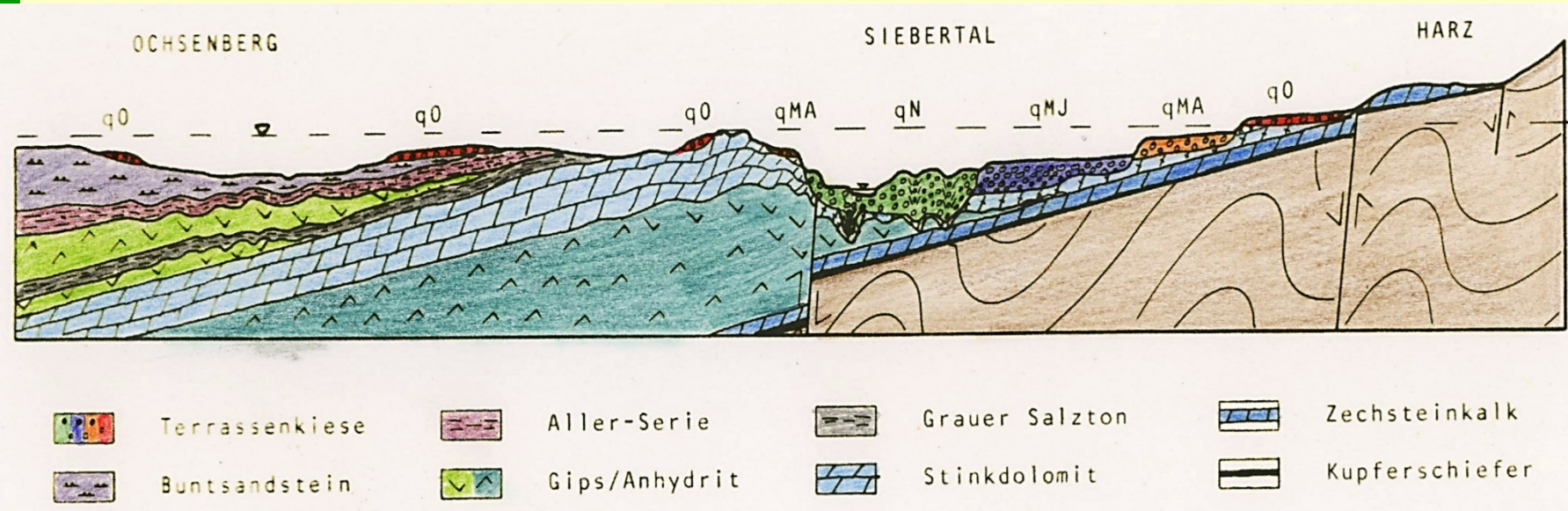
KARSTWANDERWEG

PINGEN AM SILBERHEY

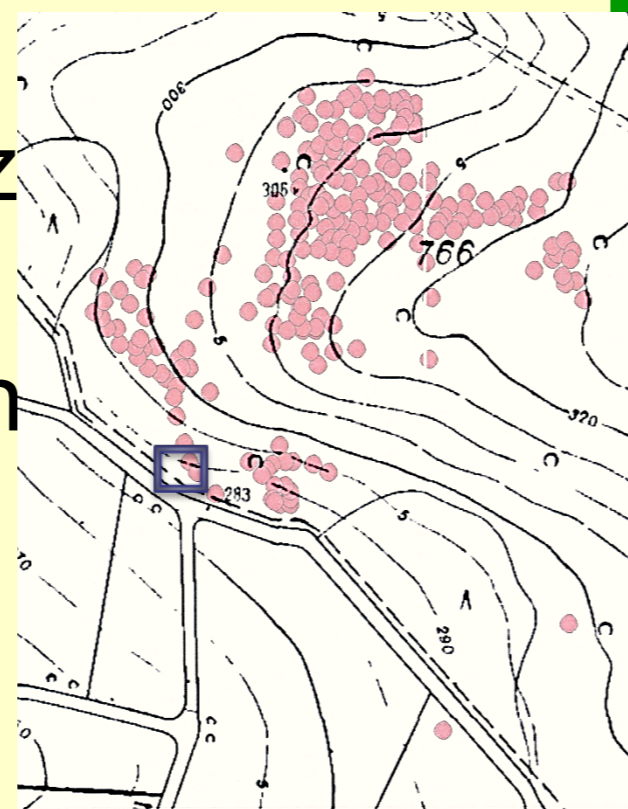
Am Karstwanderweg liegen hier vielfältige Spuren früheren Bergbaus auf den buntmetallhaltigen Kupferschiefer. Dies sind Pingen, ehemalige kurze Schächte, umgeben von einer ringförmigen Halde mit dem Aushub. Es war ein kaum ertragsfähiger Abbau aus der Zeit zwischen dem ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert.



Übersichtskarte der Bergbaugebiete auf Kupferschiefer im Raum Herzberg - Osterode
Unmaßstäblich



Kupferschiefer, das ist eine tonige Ablagerung aus dem Beginn der Überflutung der Region durch das „Zechstein-See“ vor 257 Mio. Jahren. Darüber lagerten sich die den Südharz aufbauenden Gesteine von Gips und Dolomit ab. In den folgenden Millionen Jahren nach der Ablagerung führten aufsteigende heiße metallführende Lösungen zu einer Vererzung dieser Tongesteine, hier am Silberhey allerdings mit nur 1 % Kupfer und ohne Silberanteil.



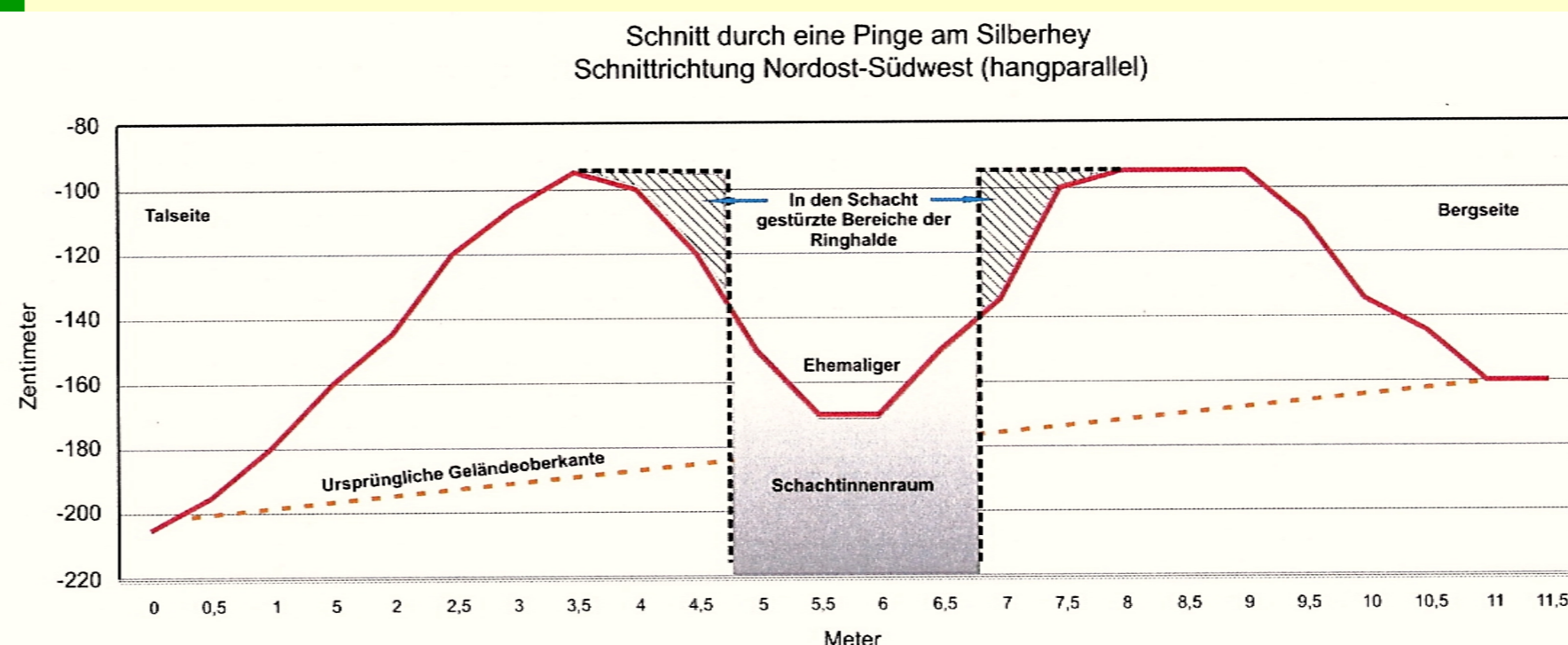
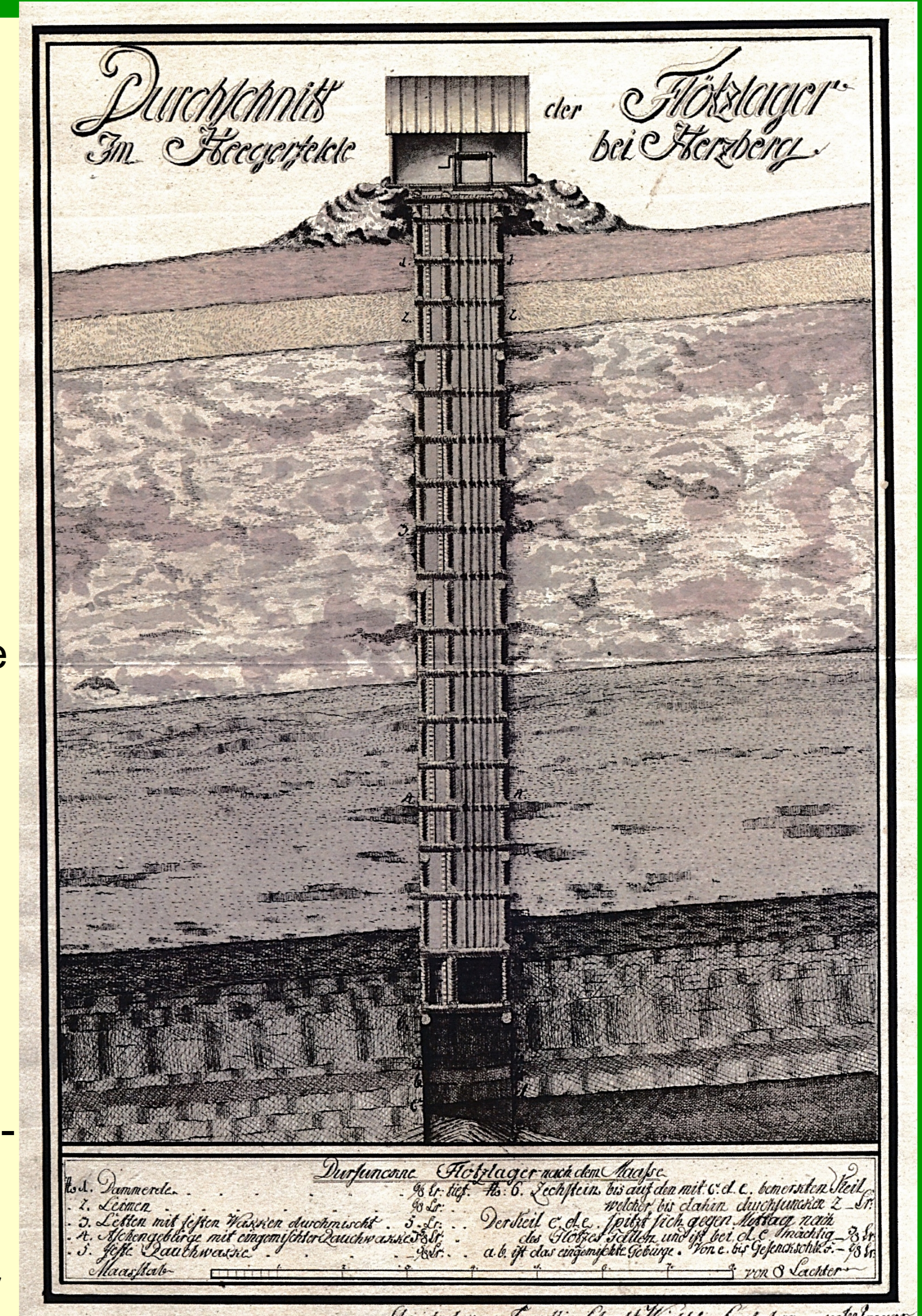
Auf dem Querschnitt oben liegt der Kupferschiefer direkt über den in braun dargestellten gefalteten Gesteinen des Harzgebirges. Da, wo das Erzgestein zwischen Osterode und Bad Lauterberg am südlichen Harzrand ausstreicht, konnte es anfangs noch im Tagebau gewonnen werden, als bald ging man mit kurzen Schächten zum Bergbau über, wo man vom Schachtgrund aus das nur bis zu 30 cm mächtige Flöz in geringem Umkreis hereingewann. Infolge dieses sog. Duckelbaus entstanden Felder mit dicht bei dicht liegenden Pingen wie hier oberhalb dieser Tafel; im Kartenauszug durch rote Punkte markiert.

Das Kupferschieferflöz als tiefstes Glied der Zechsteinablagerungen war seit >1.000 Jahren Gegenstand lebhaftesten Bergbaus. Es ist die größte Metallkonzentration Mitteleuropas.

Im Mansfelder Land, später im Sangerhauser Revier wurde der Bergbau weltberühmt, seine Betreiber wurden reich.

In westliche Richtung vertaubte das Flöz und der Bergbau lohnte nicht mehr. Trotzdem mangelte es nicht an Bergbauversuchen.

Berghauptmann v. TREBRA beschrieb 1785 hier am Silberhey zwei Versuchsschächte, die er 1780 selbst befahren hatte. Der eine Schacht erreichte das Flöz bei 6, der andere war etwa 15 m tief, s. Abbildung rechts. Ein bauwürdiges Flöz mit einem verhüttungsfähigem Erzgehalt wurde jedoch nicht angetroffen und der Bergbau wurde eingestellt.



Alle Angaben aus:
LAMPE, Wolfgang (2010): Kupferschieferbergbau und -hüttenwesen am Hannoverschen Südharz.- Diss. TU Clausthal, 257 S. + 78 S. Anh.; Papierflieger.
TREBRA, Friedrich Wilhelm Heinrich von (1785): Erfahrungen vom Innern der Gebirge.- Dessau und Leipzig.

Nebenstehende Skizze verdeutlicht, wie durch Aufhaltung des Abraums und aus einem senkrechten Schachtmundloch durch Rückbau der Verschalung und Versturz der Haldenränder die typische Pingenform entstand. Der Abbauversuch galt aber nur der bis 30 cm dünnen Schicht des metallhaltigen Schiefers am Grunde des 3 - 15 m tiefen Schachtes.